

Predigt zu Kolosser 3, 12 – 17

Liebe Schwestern und Brüder,

die Zieglerschen haben ein neues LEITBILD. In einem Leitbild macht ein Unternehmen Aussagen dazu, wie es zugehen *soll* im Unternehmen, was wichtig ist und so weiter. So ein Leitbild fällt natürlich nicht vom Himmel. Im Falle der Zieglerschen waren es über 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Unternehmensbereichen, die da 3x in jeweils dreitägigen Klausuren dieses Leitbild entwickelt haben und es dazwischen 2x in der Gesamt-Mitarbeiterschaft rückgekoppelt haben.

Da stehen dann so schöne Sätze drin wie „Diakonie ist gelebte Nächstenliebe im Sinne Jesu. Wir vertrauen auf sein Wirken in unserem Handeln..“ oder „Jeder ist Teil des Ganzen und trägt mit seiner Arbeit zum Erfolg unseres Unternehmens bei“ oder auch „Wir stellen uns der Spannung zwischen Anspruch und Wirklichkeit.“

Jede und jeder, der als neue Mitarbeiterin bzw. Mitarbeiter anfängt - irgendwo in den Zieglerschen, der bekommt dieses Leitbild in die Hand gedrückt, damit sie bzw. er weiß, wie's zugehen soll bei uns; wohlgemerkt: soll..., - also sozusagen als „Richtschnur“ oder „Messlatte“....

Warum erzähle ich Ihnen/Euch das hier heute morgen?

Weil ich bei dem Predigttext für diesen Sonntag den Eindruck hatte: das ist auch so eine Art *LEITBILD*... – LEITBILD für christliche Gemeinde. So gesehen für jede christliche Gemeinde hoch interessant – also auch für die unsere hier in Wilhelmsdorf ?!

→ Ich lese den Text nach der Zürcher Übersetzung Kolosser 3, 12 - 17:

„So ziehet nun an als Gottes Heilige und Geliebte...“

Kolossa lag in der heutigen Türkei, etwa 150 km östlich von Ephesus, in der Nähe des heutigen Denizli.

Die Gemeinde war wohl von einem gewissen Epaphras gegründet worden. Paulus kannte diese Gemeinde zwar nicht persönlich, aber er hatte wohl Einiges davon gehört – sowohl Erfreuliches als auch Unerfreuliches.

Die Gemeinde setzte sich aus Juden, Griechen und alteingesessenen Phrygiern zusammen. Und jede dieser drei Gruppen wollte ihr Gedankengut mit ins Gemeindeleben einbringen – was ja irgendwie auch verständlich ist.

Paulus sah aber dadurch wichtige Grundlagen des Glaubens gefährdet und wollte mit diesem Brief an die Kolosser Einiges sozusagen „gerade rücken“.

Geschrieben wurde dieser Brief vermutlich 61 n. Christus, und zwar aus dem Gefängnis in Rom.

Er konnte den Brief einem gewissen Tychikus mitgeben, der möglicherweise gleichzeitig den Epheserbrief „auslieferte“ .

Und es war wohl damals üblich, dass solche Briefe dann auch an andere christliche Gemeinden weiter gegeben wurden nach dem Motto: was für die Einen gut und richtig ist, kann für andere nicht völlig falsch sein. Also auch nicht für unsere Gemeinde hier in Wilhelmsdorf!

Und was schreibt der Paulus den Kolossern?

Zunächst einmal nennt er nochmals die Adressaten des Briefes: die Christen in Kolossa, die er als „Gottes Heilige und geliebte Auserwählte“ anredet! Christen sind eben keine frommen, weltfremde „Traumtänzer“. Sondern tatsächlich „Heilige“, also für Gott Ausgesonderte (das meint eigentlich der Begriff HEILIG) und von Gott „geliebte Auserwählte“. Das meint ja auch der Begriff Kirche gr.: Ekklesia = von Gott heraus Gerufene“. Gemeinde ist die Gemeinschaft derer, die Gott heraus gerufen hat. Deswegen gibt es überhaupt Kirche bzw. Gemeinde: weil Gott Menschen anruft, heraus ruft. Bis heute.

Den Christen in Kolossa rät Paulus, sie sollen etwas *anziehen*, und zwar:

mitleidvolle Barmherzigkeit, Gütigkeit, Demut, Sanftmut, Langmut ...
 Alles Begriffe, die mir nicht so ganz up to date zu sein scheinen....?!
 Ich habe also im Internet nachgeschaut, was sich dazu finden lässt:

Barmherzigkeit: Eine *barmherzige* Person öffnet ihr Herz fremder Not.

Zu dem Begriff „Gütigkeit“ findet sich - zumindest bei WIKIPEDIA – gar nichts, wohl aber zu Güte; sie beinhaltet:
 Gutes tun, Gnade und eben - Barmherzigkeit.

Demut: der Begriff kommt aus dem althochdeutschen *diomuoti* („dienstwillig“, also eigentlich „Gesinnung eines Dienenden“) und wurde von Luther zur Übersetzung der biblischen Ausdrücke *tapeinophrosyne* (griechisch) bzw. der lateinischen Übersetzung *humilitas* benutzt. Im *christlichen* Kontext bezeichnet es die Haltung des Geschöpfes zum Schöpfer analog des Verhältnisses von Knecht zum Herrn,...

Sanftmut bezeichnet eine milde, nachsichtige menschliche Wesensart.
 Das Wort Geduld (auch altertümlich: Langmut) bezeichnet die Fähigkeit, warten zu können.

Wie also sollen Christen sich verhalten? Sie sollen

- ihr Herz fremder Not öffnen,
- Gutes tun, gnädig sein,
- Die Gesinnung eines Dienenden haben, und zwar gegenüber ihrem Herrn und Gott,
- und: sie sollen die Fähigkeit haben, warten zu können.

Lieber Paulus: ist das nicht ein bisschen viel verlangt?

Aber Paulus ist damit noch lange nicht fertig:

„;... ertraget einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer wieder den anderen eine Klage hat; wie Christus euch vergeben hat, so auch ihr.“

Ich finde, das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen:

„;... ertraget einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer wieder den anderen eine Klage hat; wie Christus euch vergeben hat, so auch ihr.“

Wie klingt das in Ihren Ohren: *ertraget* einander....

Paulus hat offensichtlich gewusst, dass menschliches Miteinander – auch in der Gemeinde Jesu Christi – alles andere als einfach ist. Da geht es manchmal auch schlichtweg darum, einander zu *ertragen*...

Dazu gehört aber auch immer wieder, *einander zu vergeben*, wenn einer was gegen den Anderen hat (Klage...).

Ich glaube, dass es hier in Gemeinden oft hapert. Da ist z. B. immer wieder mal die Rede von „alten Verletzungen“, wo jemand nicht vergeben kann.

Und da sitzen Menschen beieinander im Gottesdienst, die was haben gegeneinander. Wenn die Gemeinde nur groß genug ist, kann man sich da gut gegenseitig aus dem Weg gehen. Vergebung ist da gar kein Thema.

Aber ich glaube: da liegen dicke Blockaden in der Gemeinde. Blockaden, die den Geist Gottes hindern, in dieser Gemeinde zu wirken. Deswegen ist das eben auch keine Privat-Sache. Wie wäre es, wenn Sie vergeben könnten?

Paulus verknüpft das ja direkt mit der Vergebung Christi gegenüber jedem von uns:

Also: wenn Christus mir vergeben hat – und das ist ja seit seinem Tod auf Golgatha definitiv ja der Fall! – dann sollte ich doch auch in der Lage sein denen zu vergeben, die an mir schuldig geworden sind bzw. schuldig werden?!

Und wenn ich das aber einfach nicht schaffe, weil Groll, Wut und Enttäuschung so tief sitzen? (Beispiel aus der therapeutischen Arbeit)

Klar: das gibt's! Und vermutlich gar nicht mal selten!

Ich glaube: Gott weiß das, weil er es doch längst sieht! Es ist von uns doch nicht gefordert sozusagen „Übermenschen“ zu werden. Und wenn man's versucht, kommt Krampf daraus, aber keine echte Vergebung.

Also: wieso nicht zum Vater im Himmel gehen, und ihm das bekennen: Gott, Herr Jesus ich weiß: ich sollte dem und dem wirklich vergeben! Aber Du weißt auch: ich schaff das nicht! Ich krieg das einfach nicht hin!

Meinen Sie nicht, der Vater im Himmel wird nicht zögern, Ihnen zu helfen, Barrieren zu überwinden, die für Sie aus eigener Kraft unüberwindbar sind?!

Wenn es stimmt, dass Gott will, dass wir versöhnt und in Liebe miteinander leben, dann wird er hier doch eingreifen!
Dann wird er mich doch nicht hängen lassen damit?!

Wieso also nicht zu Gott gehen und ihn hier ganz konkret um Hilfe bitten? Ggf: auch zusammen mit einem anderen Menschen aus der Gemeinde, zu dem ich Vertrauen habe, weil ich's allein eben nicht fertig kriege. Warum denn eigentlich nicht? Weil ich zu stolz dazu bin? Weil ich meine, mir „keine Blöße geben“ zu dürfen / zu können ?!?!

Paulus bezeichnet die Liebe als ein „Band der Vollkommenheit“, das wir ebenfalls „anziehen“ sollen.

Damals war das ja wohl so: die Kleidung war in verschiedenen Tüchern um den Leib geschlungen, und es brauchte eben ein Band, mit dem alles zusammen gehalten wurde. Diese Bild meint Paulus hier wohl: wir sollen „mitleidvolle Barmherzigkeit, Gütigkeit, Demut, Sanftmut und Langmut anziehen“ wie verschiedene Tücher um uns geschlungen. Und das Ganze soll mit dem „Band der Liebe“ zusammen gehalten werden.

Das bedeutet doch: wo die Liebe in der Gemeinde fehlt, da fällt letztendlich alles auseinander! Paulus hatte wohl Sorge um die Gemeinde in Kolossa, weil er gesehen hat: wenn die so weiter machen, dann wird diese Gemeinde kaputt gehen!

Liebe Schwestern und Brüder,
uns fehlt nach wie vor ein Vorsteher der Gemeinde, und außerdem ist es an der Zeit, einen neuen Pfarrer zu suchen, denn Pfarrer Knauss nähert sich dem Ruhestand.

Aber wenn wir das mit dem „Band der Liebe“ untereinander nicht hinkriegen, dann könnte unsere Gemeinde genau so kaputt gehen! Dann wird es auch diese Gemeinde in ein paar Jahren einfach nicht mehr geben?! Oder es sitzen Sonntags nur noch 3 – 5 Menschen hier.

Und mit *Liebe* hat Paulus sicherlich nicht gemeint, dass wir alle einfach ein „bisschen nett zueinander sein“ sollen, uns freundlich anlächeln sollen, wenn wir uns begegnen - und das war's dann.

Sondern mit Liebe ist gemeint, was ich bis jetzt beschrieben habe: einander gegenseitig annehmen, wie wir nun mal sind in all unserer Verschiedenartigkeit! Auch wenn die ist groß ist!

Gott liebt einen jeden von uns so, wie er ist – ohne Vor-Bedingungen bzw. Vor-Leistungen! Also wir uns untereinander auch?! Oder können wir als „Gottes Heilige und geliebte Auserwählte“ anders miteinander umgehen??

Noch mal: es geht nicht darum, dass wir perfekte und vollkommene „Super-Christen“ werden. Sondern: **dass wir – mitten in dieser zerrissenen Welt – ein Gemeinde von Schwestern und Brüdern in Christus werden oder sind, der man anmerkt: bei denen geht es irgendwie anders zu als sonst auf der Welt:**

nämlich **einfach, herzlich, freundlich und liebevoll!**

Bei den ersten Gemeinden war das ja tatsächlich auch so – nachzulesen in der Apostelgeschichte!

Das ist also kein „frommer Wunsch“, das geht wirklich! Aber nur, wenn wir Stolz und / oder alte Verletzungen überwinden. Und das geht i. d. R. nicht aus eigener Kraft.

Aber ganz sicher mit dem Herrn seiner Gemeinde: Jesus Christus.

Und kann es auch immer wieder geschehen, dass der „Friede Christi“ bei uns einziehen wird, zu dem wir ja offensichtlich sogar berufen sind (Vers 15). Sogar in „einem Leib“.

Und echte, tiefe Dankbarkeit wird uns dann gar nicht mehr schwer fallen...!

Wäre das nicht toll?!

Paulus empfiehlt, dass wir „das Wort Christi reichlich unter uns wohnen lassen“ zu sollen.

Kein Thema. Lieber Paulus: machen wir ja gerade! Hier, heute morgen.

Aber Gottes Wort „unter uns wohnen lassen“ bedeutet wohl mehr, als Sonntag morgens ab und zu mal einer Predigt lauschen?!

Miteinander **wohnen** ist ja die intensivste Art des zusammen Lebens. Was bedeutet das also für unseren Alltag?

Doch wohl, dass die direkte Beschäftigung mit einem Text aus der Bibel sozusagen „Alltagsgeschäft“ sein müsste?! Wann und wie – das muss jede und jeder für sich selbst heraus finden, glaube ich. Der eine liest täglich den Text, der in den Losungen angegeben ist, die Andere liest vielleicht fortlaufend die ganze Bibel durch, manche eher am Abend vor dem Schlafen gehen, andere wieder gleich am frühen Morgen, nach dem Aufwachen – wie auch immer.

Aber miteinander leben ist doch alltägliche Realität? Und das empfiehlt Paulus hier hinsichtlich des Wortes Gottes.

Muss man nicht, braucht man nicht, ist keine biblische Vorschrift sondern eher eine *Gebrauchsanweisung zum Leben mit Jesus im Alltag*.

Wir sollen einander ermahnen mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern. Und sogar Gott im Herzen singen? Ja!

Bloß: mit dem Ermahnen haben wir's eigentlich nicht so. Schließlich: wer bin ich denn, dass ich andere ermahne?! Das könnte ja so aussehen, als ob ich mich für „was Besseres“ halte !?

Und außerdem: ich will ja auf gar keinen Fall jemanden kränken! Und meine Erfahrung lehrt mich: das ist ganz schnell passiert! Und schon habe ich jemanden – ehe ich's mich versehe – aus der Gemeinde raus gekickt, weil der oder die dann beleidigt ist.

Also lasse ich das dann doch lieber. Auch um des „lieben Friedens“ willen.

Aber das ist ein „fauler Friede“, kein echter Friede.

Denn einander lieben heißt doch auch immer: einander ernst nehmen. Und es gibt nur einen einzigen Grund, warum ich jemanden ermahnen kann: weil mir der Andere wichtig ist, und weil mir eben nicht egal ist, was aus ihm bzw. aus ihr wird. Das ist eben auch Liebe.

Ermahnen ohne Liebe ist wie *abwatschen*! Und wirkt eben auch entsprechend.

Vor dem Ermahnen sollte ich mich also immer kritisch prüfen: worum geht's mir eigentlich dabei? Ist es die Sorge um sie oder ihn? Oder möchte ich zeigen, dass von mir noch Mancher was lernen kann....? Dann ist es besser, wenn ich schweige...

Einander lehren mit Psalmen und Lobgesängen: wenn man Lieder miteinander singt, in denen christliche Erfahrungen verarbeitet sind, dann kann man auch auf diese Weise aus den Erfahrungen Anderer dazu lernen.

Und Gott miteinander singen und loben: das schafft Einheit vor Gott, die Kraft für den Alltag freisetzt. Ob das dann ganz alte Leeder sind oder eher die Neuen, ob charismatisch oder eher gesangbuchmäßig – dann ist dann, glaube ich unerheblich.

Auch hier ist wieder die Liebe untereinander gefragt: kann ich auch Lieder mitsingen, die mir nicht ganz aus dem Herzen sprechen, weil es meinem Mitbruder oder meiner Mitschwester gerade aus dem Herzen spricht? Und beim nächsten mal ist es dann vielleicht einfach umgekehrt...

Sicher ist: Gott freut sich über unser loben und danken - egal auf welche Weise!
Mit Gitarre, Geige, Trommel oder Stimme!

Auch deswegen ist es so gut, dass wir unseren Kirchenchor haben, den Posaunenchor, die Organisten oder die Jugendlichen mit ihrer Art der Musik!

„**Gott loben, das ist unser Amt!**“ steht an unserem alten Gemeindehaus an der Gartenstrasse...
Ich würde das gern ein wenig erweitern: **Gott loben und jeden anderen in der Gemeinde annehmen und lieben, so wie er/sie ist – das ist unser Amt!**

Und zum guten Schluss (Vers 17): wir sollen einfach alles, was wir tun, handwerklich oder mit Worten, so tun, als ob wir es im Auftrag Gottes tun.

Haben Sie mal versucht, ihre Alltagsarbeit in diesem Sinne zu tun? Das wird richtig spannend! Und schafft eine völlig neue Beziehung zur Arbeit!

Mir fällt bei diesem Vers immer ein, als ich im Rahmen eines Praktikums während meines Studiums in einer Drogeneinrichtung alte Fensterrahmen zu streichen hatte. Ohne sie vorher abgeklebt zu haben, denn das dauert dann immer so lange...

Und natürlich: ehe ich mich versah, hatte ich schon mit dem mit weißer Farbe getränkten Pinsel auch schon mal die Scheibe „gestreift“... Macht nix, habe ich gedacht: die Fenster sind ausgesprochen groß und ich mache dieses Praktikum ja sowieso umsonst und kriege keinen Pfennig dafür!
Die sollen doch bloß froh sein, dass ich überhaupt hier arbeite!

Aber am Morgen eben diesen Tages hatte ich eine Andacht zu eben diesem Vers gehört:

„Alles was ihr tut, mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus...“

Und da war mir schlagartig klar: so kann ich das nicht lassen!
Also habe ich den mit Spiritus getränkten Lappen geholt und die frische Farbe vom Glas entfernt...

Und: die Arbeit hat mir ab diesem Zeitpunkt plötzlich sogar Freude gemacht – und damit hatte ich beim Streichen von Fenstern nun wirklich nicht gerechnet...!

AMEN.

Lied 136, 1 - 4